

Nordwestlich Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich Dubno trieben wir einen feindlichen Kavalleriekörper zurück. In Wolhynien erreichte die feindliche Reiterei das Gebiet von Torczyn. Es herrschte größtenteils Ruhe. Bei Sokul am Styr trieb der Feind Truppen zum Angriff vor und wurde gemorfen. Auch bei Kolki sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen ist auf 2000 gestiegen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Etsch und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WTB Wien, 14. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich Bojan und nördlich Czernowiz wurden russische Angriffe abgeschlagen. Sonst südlich des Pripiat bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. Nördlich von Baranowitsch standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos gemorfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seesflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogara sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

* Berlin, 13. Juni. Der russische Vorstoß in Galizien, dessen Erfolge nicht abzuleugnen sind, wenn sie auch nicht den Umfang annehmen dürften, den die Russen der Welt glauben machen möchten, hat natürlich auf unserer Seite wie auf der unserer Verbündeten zu Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir vertrauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es gut sein, sich durch die russischen Berichte nicht weiter einschüchtern zu lassen.

Die russische Offensive.

Berlin, 13. Juni. (Hf.) Die von dem österreichischen Kriegspressequartier schon seit längerer Zeit, als sicher bevorstehend angekündigte russische Offensive in Wolhynien, Galizien und der Bukowina ist seit mehreren Tagen mit ungeheurer Wucht im Gange. Mit starkem Trommelfeuer haben die Russen ihre unter großem Menscheneinsatz durchgeführten Infanterieangriffe eingeleitet, und es läßt sich nicht leugnen, daß die österreichisch-ungarischen Linien an verschiedenen Stellen weit zurückgeschoben worden sind. Das ist in den amtlichen Meldungen der österreichisch-ungarischen Heeresleitung auch offen zugegeben worden. Die Russen melden nun eine sehr große Zahl von Gefangenen, die sie gemacht haben wollen, und berichten auch über viel Kriegsgerät, das ihnen in die Hände gefallen ist. Wie weit die russischen Meldungen darüber der Wahrheit entsprechen, läßt sich zur Zeit nicht feststellen. Aber wenn auch von dem, was sie melden, ein erheblicher Teil wird abgezogen werden müssen, so bleibt doch bestehen, daß die Russen bei den bisherigen Kämpfen einen Erfolg gegen unsere Bundesgenossen erzielt haben.

Das Ziel der russischen Offensive ist wohl gewesen, den österreichisch-ungarischen Flügel aufzurollen und die Linien

nach dem Muster, das wir bei Tarnow-Borlice gegeben haben, zu durchbrechen. Zweifellos ist ihnen das nicht gelungen, wie sie es sich gedacht haben; denn vor den deutschen Kräften, die im Verband der österreichisch-ungarischen Truppen in Galizien kämpfen, sind, wie das in den deutschen und österreichischen Heeresberichten auch festgestellt worden ist, die feindlichen Angriffe abgeschlagen worden, und der russische Angriff ist zum Stehen gekommen. Zwar suchen die Russen der aufstrebenden Welt einzureden, daß unter den Gefangenen auch viele Deutsche seien, aber sie werden damit nicht allzu viel Glauben finden, und die Zahl der etwa in Gefangenschaft geratenen deutschen Truppen kann nur ganz gering sein. Dieses Standhalten des unter dem Befehl des Generals Grafen Bothmer kämpfenden Zentrums eröffnet aber die Hoffnung, daß, wie so oft schon, auch diesmal die russische Offensive in Blut erstickt werden wird, und wir können auch zuversichtlich erwarten, daß unsere Heeresleitung und die Heeresleitung unserer Verbündeten durch Gegenmaßnahmen alles tun werden, zu verhindern, daß die Russen aus ihren ersten Erfolgen wirklich große strategische Vorteile ziehen können. Die zahlenmäßige russische Uebermacht hat uns trotz mancherlei Teilerfolgen, die ihr vergönnt gewesen sind, während dieses zweijährigen Krieges niemals geschreckt und deshalb liegt auch keinerlei Grund zu der Beforgnis vor, daß uns durch die russische Offensive der Sieg streitig gemacht werden könnte. (Hf. Btg.)

Ministerpräsident Graf Tisza über die russische Offensive.

WTB Budapest, 14. Juni. Im ungarischen Abgeordnetenhaus äußerte sich Ministerpräsident Graf Tisza über die Kriegslage. Er erinnerte an die Offensive gegen Italien, über die er, da sie noch fortbauere, sich nicht in Einzelheiten ergehen wollte; jedoch könne er schon jetzt erklären, daß die Armee sich unverwundlichen Vorbeerrungen habe. Er gedachte weiter in Ausdrücken größter Bewunderung des Seesieges des deutschen Verbündeten gegen die englische Flotte. Die gewaltige russische Offensive habe Ausland an zwei Punkten erhebliche Erfolge gebracht. Er würde es für eine Beleidigung der ungarischen Nation betrachten, wollte er die mißlichen Ereignisse verheimlichen; jedoch könne er hinzufügen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen mit unvergleichlichem Heldennut, Ausdauer und Siegeszuversicht den Kampf fortsetzen. Der größte Teil der Front sei unverändert fest in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Alle notwendigen Maßnahmen zur Abwehr seien getroffen, so daß er die begründete Hoffnung ausdrücken könne, daß die jetzigen unangenehmen Vorfälle bloß vorübergehende Episoden bilden, und Oesterreich-Ungarn volles Vertrauen in den endgültigen Sieg hegen könne. (Lebhafter Beifall.)

Der russisch-rumänische Grenzzwischenfall.

WTB St. Petersburg, 14. Juni. St. Petersburger Telegraphenagentur. Kürzlich fand eine zufällige Ueberbreitung der rumänischen Grenze bei Mamorniza durch eine unbedeutende russische Truppenabteilung von ungefähr einer Kompanie statt. Dieser Zwischenfall, der seine wahrscheintliche Erklärung in der Tatsache findet, daß die Grenze an diesem Ort sehr unendlich bezeichnend ist, wurde zum Gegenstand einer Untersuchung an Ort und Stelle gemacht. Der russische General drückte dem rumänischen General, der zur Vornahme der Untersuchung eingetroffen war, sein Bedauern aus und gab ihm die Zusicherung, daß unsere Truppen irrtümlicherweise nach Mamorniza gekommen waren, und daß man sie unverzüglich daraus zurückziehen werde.

Kriegsdemonstrationen in Mailand.

* Bern, 14. Juni. (W. B.) Mailänder Blättern zufolge finden seit Sonntag in Mailand abends regelmäßig Demonstrationen der interventionistischen Verbindungen statt, wobei zur Aufrechterhaltung der Ordnung sogar Truppenaufgebote notwendig sind. Die Demonstranten verlangten unter Abbasso-Rufen auf die Sozialisten und Neutralisten ein nationales Ministerium unter Bissolati.

Die Demobilisierung des griechischen Heeres.

WTB Haag, 14. Juni. Der Berichterstatter des Mail in Athen will von Minister Rallis erfahren haben, daß nur technische Schwierigkeiten der schnellen Demobilisierung im Wege ständen, und daß, sobald bessere Bahnverbindungen geschaffen seien, um die Abberufung der Soldaten nach Hause zu bewirken, die Abberufung ausgearbeitet werden solle. Die Blockade geht inzwischen ihren Fortschritt. Ein großes griechisches Getreideschiff wurde bei Cephalonia mehrere andere nach Mylos aufgebracht. Nur ein Dampfer der Eisen an Bord hatte, durfte seine Reise fortsetzen.

Eine Folge der englischen Verluste in der Nordseeschlacht.

WTB Amsterdam, 14. Juni. Nach einer Anzahl von einkaufenden Meldungen hat die britische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückberufen. Außerdem erhielten die in den Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe die Hälfte der Besatzungen nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit dem Seesieg vor dem Skagerrak erlittenen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Ritchener.

Dem „Deutschen Volksblatt“ wird gemeldet: Ritchener hinterließ nach einer Londoner Meldung Vermögen von rund 30 Millionen Schilling.

Lugano, 13. Juni. Nach Londoner Meldungen Mailänder Blätter sind an Bord des „Campshire“ im Gefolge des englischen Generalissimus Ritchener gesamt acht italienische Stabsoffiziere trunken.

Mit Ritchener ertrunken.

WTB Kopenhagen, 14. Juni. Nach der „Bremja“ befanden sich in Begleitung Ritcheners auf untergegangenen „Campshire“ auch eine Anzahl der vorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma J. P. Morgan und Parker, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitischen Ziele verhandeln sollten.

Ritchener über die Kriegsdauer.

Haag, 12. Juni. (Hf.) In der „Daily News“ wird mit, er erfahre aus guter Quelle, daß Ritchener einige Tage vor seinem Tode gesagt habe, er habe andere Vorstellungen über die Dauer des Krieges geäußert. Er habe ursprünglich gerechnet, daß der Krieg drei Jahre dauern werde, er denke nun, daß die Annahme übertrieben sei, und nehme an, daß das früher komme.

Kampf eines deutschen Hilfsschiffes mit russischen Zerstörern.

Berlin, 14. Juni. (W. B.) In der Nacht vom 13. zum 14. Juni wurde das deutsche Hilfsschiff „Hermann“ in der Norrkoeping-Bucht (südöstlich der schwedischen Schären) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff ist von der Besatzung gesunken worden. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung wurden gerettet.

Die Kriegsausgaben.

Paris, 12. Juni. (W. B.) Der Berichterstatter der französischen Heereskommission, Raoul Peret, in der Regierung seinen Bericht über die Finanzlage vorlegt. Aus demselben geht hervor, daß allein im ersten neun Monate des Jahres 1916 die Ausgaben über 4 Milliarden betragen, während die Einnahmen bei einem konstanten Monatsdurchschnitt die vollen belag. Die Kriegsausgaben für 1916 auf mehr als 4 Milliarden veranschlagt. Am Jahresende wird man, nach Perets Berechnung, ungefähr 63 Milliarden seit Beginn des Krieges ausgegeben haben, davon Kriegszwecke über 48 1/2 Milliarden.

Diese entgegenkam. Mit einer gewissen würdevollen Steifheit zog der unbekannte Besucher seinen Hut.

„Gestatten Sie mir, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein, daß ich mich vorstelle. Ich bin der Universitätsprofessor Mathesius aus Königsberg. Und ich bin gekommen, um mich eines Auftrages an den Herrn Rittergutsbesitzer Hermann von Raven zu entledigen.“

„Mein Vater ist leider augenblicklich nicht anwesend, Herr Professor! Er befindet sich draußen auf den Feldern. Aber ich erwarte ihn in jedem Augenblick zurück, und wenn Sie eine kurze Zeit verziehen wollen —“

Sie deutete mit einladender Handbewegung in das Zimmer, dessen Tür sie vor ihm geöffnet hatte, und mit einer abermaligen hölzernen Verbeugung schritt Mathesius über die Schwelle. „Es wäre mir allerdings sehr angenehm, wenn ich Herrn von Raven die mir aufgetragene Bestellung nicht von Angesicht zu Angesicht ausrichten könnte. Es war eine ziemlich beschwerliche Reise, die ich zu diesem Zweck habe unternehmen müssen. Für eine einfache Zivilperson ist auf der Eisenbahn ja gar kein Fortkommen mehr. Nichts als Militärzüge. Auf jeder kleinsten Station eine halbe oder ganze Stunde Aufenthalt. Und eine beständige Furcht, daß man überhaupt nicht weiterkommt.“

Herrtha, die sich verpöhlte, sah, dem Professor bis zur Ankunft des Vaters Gesellschaft zu leisten, hatte sich ihm gegenüber niedergelassen. Trotz seiner altfränkischen Manieren und seiner pedantischen Ausdrucksweise machte ihr der Mann einen sympathischen Eindruck.

„Ja, das ist eben die Woddmachung“, erwiderte sie freundlich. „Wir haben seit ihrem Beginn den Eindruck, hier von aller Welt abgeschnitten zu sein. Nicht einmal die Post und die Zeitungen scheinen noch ihren Weg bis in unsere Einsamkeit finden zu können.“

Mathesius nickte ernsthaft.

„Es ist eine beschwerliche Zeit. Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, gnädige Frau oder gnädiges Fräulein!“

„Fräulein, wenn ich bitten darf“, belehrte sie ihn lächelnd. „Ich heiße Herrtha von Raven.“

Der Professor stand von seinem Stuhle auf, um die Vorstellung mit einer abermaligen Verbeugung zu quittieren.

„Dann, nachdem er sich unter sorgfältigem Beiseitelegen der Rockhöhe wieder gesetzt hatte, fuhr er fort:“

„Und doch dürfen Sie sich glücklich schätzen, mein Fräulein, von dem Kriegsausbruch nicht in fremdem, feindlichem Lande überrascht worden zu sein. Denn ich bin wohlberechtigt, von dem Lande, das ich im Sinne habe, als von einem feindlichen zu sprechen.“

Herrtha verstand natürlich nicht, was er meinte, und fing an, ihn mit einem gewissen Misstrauen zu betrachten. Der Professor aber, nachdem er sich mit einem blassen seidenen Taschentuche die Stirn getrocknet hatte, spann unbeeinträchtigt den Faden seiner wohlgeordneten und wohlgeleiteten Rede weiter:

„Es wäre mir übrigens nicht schwer gefallen, schon aus der unvertennbaren Familienähnlichkeit zu erraten, mit wem ich die Ehre habe, mich zu unterhalten. Sie sind, wie man in einem etwas unglücklich gewählten Bilde zu sagen pflegt, Ihrer Schwester ja wie aus dem Gesicht geschnitten.“

„Meiner Schwester? Sie sind also mit Helga be-
kannt?“

„Helga? Nein, so lautete der Name nach meiner Erinnerung nicht. Und ich kann mich, wie ich glaube, einigermassen auf mein Gedächtnis verlassen. Danach hieß die Dame nicht Helga, sondern Erna.“

In freudigster Ueberraschung hob Herrtha den Kopf. „Sie sind mit meiner Schwester Erna zusammengetroffen? O, Herr Professor, Sie müssen mir erzählen, wo und wann es geschah! Wir haben ja seit so langer Zeit nichts mehr von ihr gehört!“

„Ich sehe Ihnen mit Vergnügen zu Diensten. Um von meiner unergiebigen Begegnung mit Ihren Geschwistern zu erzählen, habe ich ja diese beschwerliche Reise unternommen. Denn bei der Größe meiner Danteschuld schien es mir nicht angemessen, mich des bequemen Auskunfts mittels einer brieflichen Mitteilung zu bedienen.“

Herrthas Erstaunen wuchs mit jedem seiner Worte. „Sie sagen, daß Sie meinen Geschwistern begegnet seien? Also auch meinem Bruder?“

„Der Herr hatte sich mir freilich unter dem schlicht

bürgerlichen Namen Hugo Raff vorgestellt; aber Augenblick des Abschieds gab er sich mir als den Herrn von Raven auf Wallente zu erkennen. Die Gründe ihn bewogen haben können, mir anfänglich die wirklichen Namen zu verschweigen, entzieht sich vollständig meiner Beurteilung.“

„Aber wo und wann ist es gewesen? Und wissen Sie etwas Näheres über meine Geschwister?“

„Unsere Bekanntschaft zählte nur nach Stunden. Aber es waren Stunden, die wohl Monate oder Jahre eines Verkehrs unter normalen Verhältnissen aufwiegen könnten. Ich sehe nicht an zu erklären, daß ich Ihr Bruder mir und den Meinigen das Leben gerettet, während kein Wort des Lobes stark genug ist, um Verhalten Ihrer Schwester nach Verdienst zu würdigen.“

„Darf ich Sie also recht von Herzen bilden, Professor, mir zu sagen, wo —“

„Gewiß! Gewiß! — Aber vielleicht ist es am besten, wenn ich Ihnen die Aufzeichnungen vorlese, die ich in unserer glücklichen Heimkehr von jenen schrecklichen Lebenstagen gemacht habe. Sie werden Ihnen ein anschaulicheres und vollständigeres Bild der Geschehnisse vermitteln, als meine improvisierte Erzählung es vermöchte.“

Zur stillen Verzweiflung der vor Ungeheuerlichkeit gehenden Herrtha hatte er ein ziemlich dickes Heft in der Brusttasche gezogen, und nachdem er die Brille sorgfältig gepußt hatte, begann er in einem leisen, langsam und mit nachdrücklicher Betonung ihm wichtig erscheinenden Stimm, vorzulesen. Was er zu Papier gebracht hatte, war eine lebhafte, gehende und durchaus wahrheitsgetreue Schilderung der Ereignisse auf belgischem Boden. Da im Anfang von ihm und von seiner getreuen Gattin die Rede war, machte Herrtha ein paar mal den schüchternen Versuch, durch Zwischenfragen rascher auf das zu bringen, für sie die Hauptsache war; aber er warf ihr jedesmal über seine Brille hinweg einen so schmerzlichen, so vollen Blick zu, daß sie ihn nicht weiter frähen mochte, sondern sich still in das Unabänderliche ergab.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Viehbestände und die Volksernährung.

Der letzten volkswirtschaftlichen Wochenschau des Nordd. Allg. Stg. u. a. auch auf unsere Viehbestände zu sprechen und auf die Frage, in welchem Umfange sich unsere Volksernährung gesichert erscheint, ist durch die folgende Tabelle dargestellt:

Unsere Viehbestände hat die vorjährige Mindernde, die mit der Abschnürung der in Friedenszeiten üblichen, außerordentlich großen Futtermittelfuhrung sehr starke Wirkungen ausgeübt.

Die Viehbestände sind selbstverständlich alles geschehen, um die Einkünfte aus den Viehbeständen zur menschlichen und tierischen Ernährung zu heben; die mit Rumänien abgeschlossenen Lieferungen sind ja aus früheren Mitteilungen der Öffentlichkeit bekannt.

Die Schwierigkeiten (vor allem wirtschaftlicher Art), die sich rascher Abwicklung der Viehbestände in größerem Umfange entgegenstellten, sind durch die Viehbestände für Getreide, Futtermittel und Viehbestände deshalb eine ständige, erfreuliche Aufwärtsbewegung; während sie in den letzten Monaten 1915 noch 100 000 Tonne monatlich betrugen, stellten sie im April 1916 auf mehr als das Doppelte an.

Insgesamt ist aber durch die Viehbestände der Minderertrag der Heimaterzeugung an einem geringen Bruchteil ausgeglichen worden — den Ausfällen an der Friedenseinfuhr ganz zu vergleichen. Der ganze Winter stand deshalb im Zeichen der Futtermittelknappheit, und es gelang von selbst ein, was so häufig programmatisch wird: die Anpassung unseres Viehbestandes an die vorhandene Futterbasis.

Nach den vorläufigen Ergebnissen der Viehbestandszählung vom 15. April betrug die Zahl der Schweine an diesem Tage (im ganzen 13 303 500 Stück — gegen 16 569 990 ein Jahr vorher, 19 239 483 am 1. Oktober und 17 292 892 am 1. Dezember 1915. Der Bestand ist also gegen den 1. Oktober um 23,1 v. H. zurückgegangen (wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die Wintermonate die Viehbestände sehr stark mindern).

Am stärksten ist die Verminderung natürlich bei den 1/2 bis 1 Jahr alten und über 1 Jahr alten — gegenüber dem 1. Dezember 46,7 und 5,5 v. H. —, während die Zahl der 8 Wochen bis 1/2 Jahr alten Schweine nur um 1,1 v. H. vermindert ist. Dagegen haben die unter 8 Wochen alten — also das Aufzuchtmaterial für eine etwas längere Periode — um 31,6 v. H. zugenommen.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Schweine 15 812 206, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Viehbestände, wenn auch in seiner Zusammenfassung der unmittelbaren gegenwärtigen Versorgung, ist unser Viehbestand, der im Dezember 1915 19 873 189 Stück gezählt. Das ist nur um 1,1 v. H. weniger als am 1. Oktober 1915.

Im Dezember 1915 betrug die Zahl der Rinder 14 111 111, im April 1916 13 303 500. Das heißt, daß in den nächsten Monaten die Schlachtmenge sehr stark zunehmen wird, und daß die Viehbestände auf das äußerste eingeregelt werden müssen, wenn nicht durch Wegschlachten, jünger Tiere die Fütterung auf eine bessere und Zeitversorgung im nächsten Winter vereinfacht werden soll.

Die Schwierigkeiten des Erlatzes bei der englischen Marine.

Die englische Flotte hat in der Nordseeschlacht einen Tonnageverlust erlitten, der den Gesamtumfang von fast 200 000 Tonne erreicht. Auf Großkampfschiffe, Schlachtkreuzer und Panzerkreuzer entfallen hiervon allein 174 500 Tonne; das ist so viel wie kleinere Seemächte, wie Österreich oder Rußland, überhaupt an gepanzerten Linien Schiffen und Kreuzern besitzen. Zählt man aber noch den Verlust der englischen Flotte der „Hampshire“ mit 11 000 Tonne zu den englischen Verlusten an Schlachtkreuzern und Panzerkreuzern, so erreicht der englische Tonnageverlust bei dieser Seeschlacht die Höhe von 184 500 Tonne. Das ist fast so viel, als Amerika überhaupt an Panzerkreuzern, aber mehr, als Japan von der gleichen Schiffsgattung besitzt.

Englands Flotte kann allerdings solche Verlustsummen auf einen Schlag vorläufig noch ertragen, denn an schwimmendem Material uns allein gegenüber hat sie immer noch gewaltigen Ueberfluß. Nicht so sehr, jedoch mehr einer anderen Mächtigkeitsgruppe gegenüber.

Schwerwiegender dagegen für die englische Flotte sind die Mannschftsverluste, welche sie neuerlich erlitten hat. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß England an Flottenmannschaften nichts weniger denn Ueberfluß hat und auch jetzt noch hat, denn eine erhebliche Mannschftsvermehrung ist erst im Laufe dieses Krieges beschlossen worden.

Zwar veranstaltete England kurz vor Kriegsausbruch auf der klassischen Reede von Spithead die imposanteste Flottenparade, welche die Welt je gesehen hat, was Macht, Größe und Zahl der dabei vorhandenen Kriegsschiffe aller Art anbelangt. Eine Parade der Flotte vor dem König unterließ jedoch damals, ja die Paradeaufstellung der Mannschaften auf den vor Anker liegenden Schiffen wies sogar Mängel auf, und der König nahm die Parade, gerührt, aber nicht „vorbeistehend“, ab. Angeblich hatte England damals seine Marine-Reserven nicht vollständig eingezogen, um, bei dem fast unermesslichen Bedarf daran, die Flotte in ihrem Betriebe nicht zu stören. Beim Kriegsausbruch hat es das natürlich sofort nachholen müssen.

Sehr bald jedoch kam ein weiterer Umstand hinzu, der die englische Handelsflotte weiter lähmte, ohne andererseits den Mannschftsbestand der Flotte zu stärken. Am den deutschen Unterseebooten Einhalt zu gebieten und sie zu vernichten, bewaffnete England seine Handelsdampfer und ganze Flotten von Hilfsdampfern mit Geschützen. Da das Schießen damit und noch mehr das Treiben gelernt sein will, mußte die Flotte die Mannschfts für die Geschütze hergeben, und dies konnten nicht die besten, sondern nur gut ausgebildete Kanoniere sein, wenn sie gegen die ebenso schnell auftauchenden wie wieder verschwindenden Unterseeboote mit Erfolg verwendet werden sollten.

Das auch bei der Flotte eingeführte Werbesystem aber schafft wohl Rekruten, nicht aber sofort verwendbare Reservisten, und was davon vorhanden ist, ist nur zum kleinsten Teil im Lande greifbar, überwiegend dagegen, wie es die Natur der Berufseinfuhr mit sich bringt, über den ganzen Erdball zerstreut. Das Sammeln dieser Reservisten aber ist, wenn überhaupt umfassend ausführbar, überaus langwierig und umständlich.

Hierzu kommt ferner, daß der Dienst auf einem modernen Kriegsschiff und dessen Betrieb eine lange Reihe sorgfältig ausgebildeter Spezialisten erfordert, die keineswegs ohne weiteres aus der seemannischen Bevölkerung entnommen werden können. Der neuzeitliche Kriegsschiffsmatrose ist nicht mehr Seemann in erster Linie wie früher, sondern eine Kriegsschiffsmannschaft ist aus einer Anzahl Gattungen zusammengesetzt, von welcher die eine nicht ohne weiteres die andere vertreten oder gar ersetzen kann. Das Maschinpersonal, das besonders zahlreich ist, bedarf einer sorgfältigen Ausbildung und ist für andere Dienstzweige nicht verfügbar. Die Bedienung elektrischer Kraft- und Lichtanlagen für Koch- und Beleuchtungszwecke, Kräne, Scheinwerfer, Signaleinrichtungen, Befehlsübermittlungsstellen, Pumpen und viele andere Zwecke mehr erfordern einen geschulten Stamm von Elektrotechnikern.

Die Eigenart des Dienstzweiges von Telephonisten, Funkern, Torpedo- und Unterseebootsmatrosen ist aus der Bezeichnung dieser Mannschaften ersichtlich, und die moderne Schiffs-Artillerie umfaßt wiederum so viele Geschütze verschiedener Kaliber, daß die Ausbildung der artilleristischen Mannschftsbestände in sich gegliedert werden muß, um Höchstleistungen von Spezialitäten zu erzielen. Das Unterseeboots- und Marinefliegerwesen endlich hat den Umfang der notwendigen Sonderausbildung noch weiter vermehrt.

Gerade in der Seeschlacht ist dieses wertvollste Mannschfts-material, welches, abgesehen vom dem Flottenpersonal, seinen Dienst meist tief unten im Schiffsinne zu versehen hat, bei dem häufig sich schnell vollziehenden Untergang eines Kriegsschiffes nicht mehr in der Lage, sich zu retten. Nur das leichtere und erhabene rein seemannische Personal, welches den Dienst auf oder nahe dem Oberdeck verrichtet, hat mehr Aussicht auf Rettung, weil es das sinkende Schiff rechtzeitig verlassen kann, dem Rettungsgerät näher ist und es besser handhaben kann.

Nach der Nordseeschlacht hat sich nach und nach herausgestellt, daß die englische Flotte — bis jetzt — 1 Linien-Schiff, 3 Schlachtkreuzer, 4 Panzerkreuzer, einen kleinen Kreuzer, 3 Torpedoboots-Flotillenschiffe, 9 Torpedoboots-Zerstörer und 1 Unterseeboot verloren hat. Das sind im ganzen 23 Schiffe, deren Gesamtbesatzung sich nach zuverlässigen Flottenlisten auf rund 9000 Mann belief. Wie viele davon gerettet sind, werden wir zwar nie erfahren, trotzdem aber erlauben wir uns, die englische Flotte in der Nordseeschlacht eine Einbuße wertvollsten Mannschfts-personals erlitten hat, dessen Ersatz selbst der gerade England nicht leicht fallen wird. Die deutsche Marineverwaltung hat diese Einbuße auf über 7000 Mann geschätzt.

Nach alledem hat die englische Flotte in der Nordseeschlacht nicht nur hohe augenblickliche Verluste an schwimmendem und Mannschfts-material erlitten, sondern der Mannschfts-ausfall wird auch für das Gros der Flotte, die den notwendigen Ersatz hergeben muß, recht spürbar sein, wenn fertig werdende oder bereits fertig gewordene Neubauten bemannt werden sollen. . . .

+ Der Große Preis von Hamburg. Der am 1. Juni auf der Bahn des Hamburger Sportklubs in Groß-Borstel bei schönem Wetter und sehr gutem Besuch gelaufene Große Preis von Hamburg (100 000 Mark) wurde von 8 Pferden bestritten. Sieger blieb der hoch gewertete Grabirer „Anschluß“, Reiter Hattenberg, zweiter Weinbergs „Amorino“, Reiter Koch, dritter Balduins „Meridian“, Reiter Schlasse. Totalsator Sieg: 21, Platz: 13, 17, 29.

Vermischtes.

* Von Immen und Imlern. Aus Fürstentum wird folgende armutige Entstehung eines Bienenzuchtvereins mitgeteilt. Auf einem Unterhaltungsabend der dortigen Frauenhilfe, der auch von zahlreichen Feldgrauen besucht war, hatte der Pfarrer, ein eifriger Bienenzüchter, es übernommen, über Immen und Imler zu reden. Viel Interesse aus dem Leben der fleißigen Bienen, das er gründlich studiert hat, wußte er zu berichten. Nicht in trocken-wissenschaftlicher Art, sondern frisch-fröhlich aus dem Leben heraus, daß jeden Zuhörer Lust ergriff, selbst ein Imler zu werden. Schon allein die Aussicht: „Der Imler hat trotz Butternot immer noch etwas zu schmecken auf's Brot!“ wirkte verlockend. Der Erfolg trat auch gleich zu Tage: 19 Feldgrauen meldeten sich, an einem Bienenzuchtlehrgang teilzunehmen, außer verschiedenen Mitgliedern der Frauenhilfe. Wenn von seiten der Militärbehörden keine Bedenken gegen den Kursus vorliegen, so wird in nächster Zeit ein solcher eröffnet werden. Es ist dies, wie der Redner sagte, auch ein vaterländischer Dienst; denn die Honiggewinnung durch die vermehrte Bienenzucht dient dazu, das Wort des Psalmisten wahr zu machen: „Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde!“

* Unsere deutschen Buchen, die in diesem Jahre schon sehr früh, Ende April, ergrünen, gehören zu den schönsten Waldbäumen, umkränzen unsere Wege. Zu der Schönheit gesellt sich aber auch die Nützlichkeit. Abgesehen von dem vorzüglichen Bau- und Brennholz, liefert die Buche eine Reihe anderer Werte, deren Bedeutung vielfach in Vergessenheit geraten ist. Die alten Zisterziensermönche sollen dem Kohl, einem ihrer Hauptnahrungsmittel, denn und wann Buchenblätter zugelegt haben, um ihm einen kräftigen Geschmack zu geben. Aus den Bucheckern lassen sich Mehl und gute Stärke sowie ein Öl gewinnen, das als Speiseöl benutzt werden kann. Auch das Geflügel frisst die Bucheckern gern und soll sehr fett danach werden. Den Umstand, daß der Baum erfahrungsgemäß nur selten vom Bliz getroffen wird, erklärt die Volksfage aus den Beziehungen der Buche zum Götze Donar, der in den nordischen Ländern Thor genannt wird. Da sich auf manchen Buchenblättern ein T eingekreist findet, so glaubte man, der Baum sei dem Thor geweiht und stehe unter dem besonderen Schutze des Wettergottes. Derartige Blätter galten denn auch wie die vierblättrigen des Klee als Glücksblätter. Sie schützten gegen Schäden mancherlei Art, selbst gegen Zauber. Aus Buchenholz wurden ehemals die Postkisten geschnitten, in die man Runen eintrug. Diese Buchenstäbe oder „Buchstaben“ warf man auf die Erde, „las“ sie dann auf und wiesagte aus der Reihenfolge ihrer Runen. Manche meinen, unser Begriff des Lesens sei so entstanden. Doch hat man früher vieles „zwischen den Zeilen“ gelesen und, wie es auch noch heute geschieht, manches herausgesehen, das nicht in den Zeichen stand.

uk. Das Verhalten beim Gewitter. Jedes Jahr kann man sehen, daß Menschen vom Bliz erschlagen werden, doch ist übertriebene Furcht in dieser Hinsicht zwecklos; denn der Mensch hat es vielfach in der Hand, sich in vernünftiger Weise zu schützen. Eher lasse man sich durchnässen, als daß man sich unter einen hohen Baum, besonders nicht unter einen freistehenden, stelle, lieber besteige man sich in einiger Entfernung davon; denn dann schützen hohe Bäume. Schon von vielen Älteren Forstleuten hat man erfahren, daß alte Eichen, Fichten, Lärchen und Kiefern, namentlich wenn solche einen trockenen Gipfel, oder sonst einen trockenen, aufwärts strebenden Ast besitzen, die Blizgefahr erhöhen, und manchmal selber durch aus seinem eigenen Leben Blizschläge an Eichen, Linden, Pappeln, Fichten und Lärchen in Erinnerung sein. Ein alter Vers lautet: „Vor den Eichen sollst du weichen, vor den Fichten sollst du flüchten. Doch die Buchen sollst du suchen.“ Statistische Aufstellungen haben in der Tat folgendes Resultat ergeben: 56 Blizschläge an Eichen, 24 an Lärchen und Fichten, dagegen kein Blizstrahl an Buchen, obgleich sieben Zehntel des ganzen in Betracht kommenden Waldbestandes Buchen waren. Wir sehen daraus, daß die erwähnte Regel richtig ist. Doch die Buche forswagen vor dem Blize gefeit, scheint seine Ursache in der Wirkung der mit seiner Behaarung versehenen Buchenblätter zu haben, wenigstens nimmt man das allgemein an. Sehr häufig treffen Blizschläge die Erde schon bei der Entstehung des Gewitters, noch vor Eintritt des Regens; darum ist es ratsam, daß beim Blitzen beschäftigte Personen sofort das Vieh abspannen und vom Pfluge wegführen. Senken lege man bei Seite und vom Fuhrwerk gehe man möglichst entfernt.

uk. Der Juni ist der duft- und blütenreichste Monat des Jahres. Er bringt die Farbenpracht unserer Gärten zu höchster Vollendung. Die weiße Ake, das Sinnbild der Unschuld, die anmutige Rose, der Blumen Königin, und viele andere der schönsten Kinder Floras öffnen ihre Reiche dem Blick der Sonne. Die aus dem fernem Osten gebürtige, erst im 18. Jahrhundert in Deutschland eingewanderte Rokkastaun mit ihrer mächtigen Blätterkuppel steht, in ihrer Unbegrenztheit geradezu vornehm wirkend, da. Der türkische Flieder senkt allmählich seine roten und weißen Blütenprismen ermattet nieder und bedeckt den Rasen mit einem Rosakiss von Blütensternen. Vom giftigen Goldregen trüben die schweren, gelben Blütenstrahlen herab, die Weibornbäume haben sich in einen stark duftenden, weißen und roten Schimmer gehüllt und aus andern Sträuchern schwellen weiße Schneeballen hervor. Der Juni bildet diejenige Zeit des Jahres, welche man beim Manne die schönsten Lebensjahre zu nennen pflegt. Aber wie der Mensch in dieser Lebenszeit verpflichtet ist, das Leben recht aus dem Vollen zu durchleben und zu genießen, recht zu schaffen und zu wirken, daß er am Abend des Lebens Kraft und materielle Güter genug besitzt, um sorglos dahingleiten zu können, so muß man auch diese Jahreshöhe ganz ausnützen und nicht achlos vorübergehen lassen. Das muß auch vor allem denen gesagt sein, denen der herrliche Rosenmonat Erfrischung und Erneuerung der Lebenskräfte bringen soll; denn der Juni ist derjenige Monat, der uns, wenn er schon ist, und nicht verregnet, den angenehmsten Aufenthalt im Freien bieten kann. In ihm sind die kalten Nächte, die uns oft der Mai noch becheert, geschwunden, und die allzu glutvolle Hitze, die schon der Juli zu bringen pflegt, kühlt sich erst leise an. Der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrischmonat, der Monat, in welchem der jugendlich fröhliche Frühling mit dem tatkräftigen männlichen Sommer um die Herrschaft kämpft.

* Das Fremdwort. Ein mit wichtigen Bescheiden im Auto daharrolender Generalfeldmarschall fragt den deutschen Posten am Kreuzwege: „Wo geht es nach Soosong?“ und erhält die Antwort: „Ich weiß nicht!“ Der Offizier wiederholt den Stadtnamen nun als „Soosons“, und erhält richtige Auskunft. Hierdurch gewigtigt, fragt er an der nächsten Zweifelsstelle nach „Soosons“, erhält auch hier richtige und richtige Auskunft, muß aber im Weitergehen noch hören, wie der Posten ihm nachruft: „Herr Hauptmann, es heißt aber „Soosong!“ Wenn ist da nun „der Schnobel richtig gewachsen?“

Allerhand.

Der Titel „Majestät“ wurde zuerst gegenüber Louis dem Kaiser von Frankreich gebraucht. Vorher begnügten sich die Kaiser mit der Anrede „Hohheit“.

Japanerinnen, welche besonderes Aufsehen erregen möchten, vergolden ihre Lippen.

Die Meerestiere im Atlantischen Ozean haben in einzelnen Fällen ein Alter von 200 Jahren erreicht.

Die Bewohner der Cap-Insel im Pacific erlangen ein Alter von 200 Jahren erreicht.

Die Japaner werden der Hundebesitzer für das Belen seiner Hunde verantwortlich gehalten und zu einjähriger Haft im Arbeitshaus verurteilt.

Letzte Nachrichten.

* **Berlin, 14. Juni.** (W. B.) Die Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni verbietet die Verwendung von Eiern aller Art (also nicht etwa nur Hühnereiern, sondern beispielsweise auch Eiern von Wild- und Geflügel) und von Eierkonserven zur Herstellung von Farben. Der Reichskanzler kann das Verbot auch auf die Verwendung zu anderen technischen Zwecken ausdehnen; er kann Ausnahmen zulassen. Zuwiderhandlungen werden mit Geld- oder Gefängnisstrafe bedroht.

Die italienische Ministerkrise.

Mailand, 13. Juni. Boselli hat heute morgen Schritte zur Bildung eines Kabinetts unternommen.

Der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf.

* **New York, 14. Juni.** (A. F.) Der progressive Parteiführer Straus erklärte sich mit anderen Führern dieser Partei für Hughes. Auf verschiedene Anfragen bekannte Hughes seinen unverfälschten Amerikanismus, sagte aber nichts, was ihm die Stimmen der Wähler fremder Herkunft abspenstig machen könnte. — Bekannte Demokraten, wie das Kongressmitglied Neah, machen Wilson Opposition.

* **New York, 13. Juni.** (A. F.) Die demokratischen Blätter, besonders die „World“, greifen Hughes als Deutschenfreund an. Sie behaupten, seine Wahl werde zeigen, daß die amerikanische Politik von Potsdam dirigiert werde. Der Zweck des Manövers ist Hughes zu Erklärungen zu verleiten, die den deutschen Wählern mißfallen würden. Die letzteren sind sonst in überwältigender Mehrheit für ihn.

Washington, 10. Juni. (Reuter.) Hughes hat aus Anlaß seiner Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten sein Richteramt niedergelegt. Wilson hat die Amtsniederlegung bestätigt.

Schlechte Ernte in Amerika.

Osage, 12. Juni. (A. F.) „Daily Telegraph“ teilt mit, daß die amerikanische Weizenernte dieses Jahr bloß 715 Millionen Bushels betragen werde. Nach amtlicher Schätzung sei dies die kleinste Ernte seit 1911, also 300 Millionen Bushels weniger als im letzten Jahr. Die Ursache sei zum größten Teil Insektenplage in Kansas und Oklahoma und der nasse Frühling. Ebenso werde die Haferernte schlecht ausfallen.

Siegesfreude in Rußland.

* **Basel, 14. Juni.** (A. F.) Laut Nachrichten, die aus verschiedenen Städten Rußlands eintreffen, rufen die russischen Erfolge in der Bevölkerung große Begeisterung hervor. In den Kirchen werden Dankgottesdienste veranstaltet. Auf den Straßen und an den öffentlichen Plätzen herrscht laute Freude. Die Zeitungsverkäufer werden bestärkt.

Die Redennot.

St. Petersburg, 14. Juni. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Regierungsverordnung, wonach die Ausfuhr von Reden und alle Arten der daraus gefertigten Waren nach dem Auslande und nach Finnland für den Zeitraum von drei Jahren verboten wird.

Die Demobilisation der Flotte.

* **Basel, 14. Juni.** (A. F.) Den französischen Zeitungen wird aus Athen gemeldet, daß der König ein zweites Dekret für die allgemeine Demobilisation der Flotte unterzeichnet hat.

Rundgebungen gegen die Teuerung in Holland.

Aus dem Haag, 14. Juni. Auf allen großen Plätzen der Stadt fanden gestern und heute nach den Sitzungen der Kammer Protestaufzüge der Frauen wegen der Lebensmittelteuerung statt. Der Landwirtschaftsminister ist nach Ansicht des Volkes verantwortlich für die Teuerung. Es ist ein Verbot der Ausfuhr von Blumenkohl, Möhren und Frühkartoffeln erlassen worden.

Locales und Provinzielles.

* **Montabaur, 15. Juni.** Herr Otto Peter, Leutnant im Rgl. sächs. Fußartillerie-Regt. 12, bereits Ritter des Eisernen Kreuzes und des sächs. Albrechtsordens mit Schwertern, wurde wegen ganz besonderer Tapferkeit und Kaltblütigkeit vor dem Feinde mit dem höchsten sächsischen Kriegssorden Militär-St. Heinrichsorden ausgezeichnet.

§ **Montabaur, 15. Juni.** Die königliche Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. teilt uns folgendes zur Veröffentlichung mit: Die Bestellung der bedeckten Wagen im öffentlichen Güterverkehr ist in letzter Zeit befriedigend gewesen; nennenswerte Wagenausfälle sind nicht entstanden. Die Bestellungsverhältnisse der offenen Wagen unterliegen zwar immer noch nicht unerheblichen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen größere Schwierigkeiten in der Bestellung bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher für die Verkehrtreibenden, die jetzige ruhige Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Ansammlung von Vorräten nach Möglichkeit auszunutzen. Hierdurch wird die voraussichtlich im Spätherbst wieder einsetzende Zeit des verstärkten Verkehrs entlastet. Auch Verlegenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehinderungen, mit deren Eintreten unter den vorliegenden Verhältnissen selbstverständlich nach wie vor gerechnet werden muß, können durch das Anhäufen ausreichender Vorräte sicher vermieden werden.

* **Westerburg, 13. Juni.** Herr Postverwalter Stiehl von hier wurde in gleicher Eigenschaft nach Haiger verlegt. Zum Postverwalter ernannt wurde der Oberpostassistent Schaub aus Frankfurt unter gleichzeitiger Uebertragung der Verwaltung des hiesigen Postamtes.

* **Wiesbaden, 13. Juni.** In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage wurde die Goebenstraße zum Schauplatz eines Dramas, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Kutscher Leonhard Schmidt von hier hat seine von ihm getrennt lebende Ehefrau nach längerem Wortwechsel auf der Straße niedergeschossen und getötet. Die Polizei begab sich auf die Suche nach dem Mörder, und es gelang

ihr auch, ihn morgens um 4 Uhr in seiner Wohnung, als er gerade heimkehren wollte, festzunehmen. Zunächst leugnete er die Tat. In einem späteren Verhör gab er jedoch zu, seine Frau getötet zu haben und erklärte die näheren Umstände. Die getötete Frau heißt Anna Schmidt und war 41 Jahre alt. Sie war mit Schmidt, der 28 Jahre alt und schon einmal verheiratet gewesen war, seit 1914 in zweiter Ehe verheiratet.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, wird der von den Pferdehaltern bestellte **Reis** in der Rathaushalle an dieselben abgegeben. Sacke und der Betrag von 24 Mark 10 Pfg. für den Zentner sind mitzubringen.

Montabaur, den 13. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Bekanntmachung.

Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags 1 Uhr, kommen 2 Zentner **Futterhirsen** an Hühnerzüchter zur Herausgabe. Das Pfund kostet 30 Pfg. Es werden an Hühnerzüchter je zwei Pfund abgegeben werden.

Montabaur, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Der Verkauf von Käse am Freitag fällt aus. Der Käse gelangt nächste Woche zur Ausgabe.

Der Verkauf von **Ratjesheringen** findet am Samstag, nachmittags 4 Uhr statt.

Montabaur, den 14. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Betr. Fleischversorgung.

Am Samstag, den 17. Juni d. J. findet ab 8 Uhr vormittags in den hiesigen Metzgerläden der **Fleischverkauf** statt. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen diesmal 104 Gramm Fleisch. Die hiesigen Metzger sind verpflichtet, an alle Haushaltungen entsprechend den Eintragungen in den Kundenlisten, Fleisch abzugeben.

Ich bitte, jeden Andrang zu den Fleischläden zu vermeiden, weil für die Berechtigten die genügende Menge Fleisch vorhanden ist.

Montabaur, den 15. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Reis.

Lebensmittel.

Durch die städtische Verwaltung sind vermittelt und werden in hiesigen Geschäften ausgegeben:

800 Pfund Weizengries (Griesmehl)
per Pfund 45 Pfg. im Verkauf.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betr.: **Feuerwehrübung.**

Am Dienstag, den 20. Juni 1916, abends 8 Uhr findet eine **Übung der freiwilligen und Pflichtfeuerwehr** statt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß alle männlichen Personen im Alter von 20 bis einschließlich 50 Jahren zur Teilnahme an der Übung verpflichtet sind. Den Versuchen vieler, sich von den Übungen durch Entschuldigungen freizumachen, wird nicht stattgegeben, weil im Falle eines Brandes für Hülfsleistung gefordert werden muß. Unpünktliches Erscheinen oder Fernbleiben wird nach § 11 der Feuerlöschpolizeiverordnung bestraft.

Montabaur, den 14. Juni 1916.

Der Ortsbrandmeister: Löwenguth.

Das vom verstorbenen Rentner **Mathias Beder** und der Ortskrankenkasse Unterwesterwald bislang bewohnte

Haus in Montabaur

Adolfstraße 5

ist zum 1. Oktober 1916 als **Einzelhaus** oder auch an 2 Familien zu vermieten. Näheres durch den Nachlasspfleger Rechtsanwalt und Notar Dr. Wentrup, Montabaur.



Bei **Joh. Heiser** sind
frische Fische
eingetroffen.

Kräftiger Zahnhund

sofort zu kaufen gesucht.

Joh. Burggraf,
Stadt.

Ein Paar neue Ernteleitern

5 Meter lang, zu verkaufen.
Johann Görg 7r,
Eigendorf b. Montabaur.



Wasser Schuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!
Dr. Gentner's Del-Wachs-Lederputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden tief schwarzen
Hochglanz und macht das Leder wasserdicht.

Sofortige Lieferung, auch **Schuhfett Tranolin**
und **Tranledersett**

Fabrikant: **Carl Gentner, Göppingen (Württ.)**

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Todes unseres
unvergesslichen lieben Sohnes und Bruders

Aloysius Buse

Leutnant im Schleswig-Holstein'schen
Fuss-Art.-Regt. Nr. 9,

bewiesenen herzlichen Beileidsbezeugungen
sagt verbindlichsten Dank

Familie Forstmeister Buse

Montabaur, den 15. Juni 1916.

5. landwirtschaftl. Bezirksverein Unterwesterwalddries.

Sonntag, 25. Juni 1916, nachmittags 4 Uhr
Frühjahrs-Versammlung in Marienrath

(Näheres wird noch bekannt gegeben.)

Montabaur, den 14. Juni 1916.

Der Vorstand.

G. Eisel, Vorsitzender.

Jagdverpachtung.

Freitag, den 30. Juni 1916,
nachmittags 2 Uhr,

wird die am 1. August 1916 pachtfrei werdende

Jagdnutzung in der Gemarkung

Marsain (Westerwald)

circa 2500 Morgen Feld und
2500 Morgen Wald

auf dem hiesigen Gemeindebezirk auf 6 Jahre

verpachtet.

Marsain, den 8. Juni 1916.

Der Jagdvorsteher:

Meuer, Bürgermeister.

Am Lager

ca. 100 Kessel

jede Größe — für jeden Zweck,

Herde jeder Ausführung

Einfachapparate und Glänze

Alleinvertauf für die berühmte

„Boreal“ Zentrifuge

Heimann Stern, Montabaur

Landwirtschaftliche Maschinen.

Longruben

Tonfelder bergamtlich verliehen mit feuer

tonen in ergiebiger Mächtigkeit

gegen Kassa zu kaufen gesucht

Nur große Objekte, möglichst Bahnanlagen
kommen in Frage.

Offerten unter P. J. 16 an die Geschäftsstelle

Formulare zu Seifenscheinen

sind vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei Montabaur

Truhe

(Decorationsstück)
laufen gesucht. Ang. m. B.

ang. an O. H. Geschäftsstelle

Grüne

Lodenjackett

verloren 1. Feiertag
Wege Arzbach-Dein

Finder wird gebeten, das
abzugeben bei

Theod. Penndorf

Deinbach, Dehn.